

Übergang des großen Meeres, des Salzwassers. Damit ein Durchbruch von ihnen nicht gemacht werden könne, schüttete ich eine Erdaufschüttung an ihnen auf, und umgab sie mit Quai-mauern von Ziegelsteinen. Das Bollwerk befestigte ich kunstvoll und machte die Stadt Babylon zur Festung.“ (Übers. von H. Winckler, Keilinschriftliche Bibliothek Bd. III 2 S. 23.) Man kann nicht erwarten, über sämtliche in dieser Inschrift besprochenen Einzelheiten schon jetzt volle Klarheit zu erlangen. Das würde erst von einer umfassenden Ausgrabung verlangt werden können, die entschieden und dringend erforderlich ist.

---

2.

### Der Hügel „Babil“.

Geht man von dem ausgegrabenen Stück der Stadtmauer aus auf deren Ruinendamme weiter nach Nordwesten, so gelangt man da, wo die Mauer einen kleinen Knick machte, an eine Stelle, an welcher sie von späteren, jetzt trocken liegenden Kanälen in roher Weise durchbrochen wird (Abb. 3). Es sind die Vorläufer des jetzigen „Nil“ Kanals. Nil bezeichnet im Arabischen die blaue Farbe, die gewöhnlich aus Indigo hergestellt wird, und hat verschiedenen Wasserläufen auf arabischem Boden den Namen gegeben; das Wort knüpft wohl an den Namen des ägyptischen Nil an. Der heute in Betrieb befindliche „Nil“ führt ein paar hundert Meter nordöstlich an der Stadtmauer vorbei, ungefähr parallel mit ihr. Die zum Teil gewaltigen Begleitdämme dieser Kanäle durchschneiden mit ihren unübersehbaren Zügen die sonst so glatte Ebene in empfindlichster Weise. Der Kontrast mit der Ebene bewirkt oft und namentlich am Horizonte, wo ihnen die Luftspiegelung zu Hilfe kommt, daß sie aussehen wie beträchtliche Gebirgszüge. Sie stehen auch in einem auf den ersten Blick weitaus übertrieben scheinenden Verhältnis zu der Wassermenge, die in den Kanälen so langsam fließt. Das ist indessen nur bei den schon längere Zeit in Betrieb befindlichen Kanälen der Fall. Ursprünglich, wenn der Kanal eben erst angelegt ist, enthält in der normalen Strecke jeder der beiden Begleitdämme nicht mehr als die Hälfte des aus-

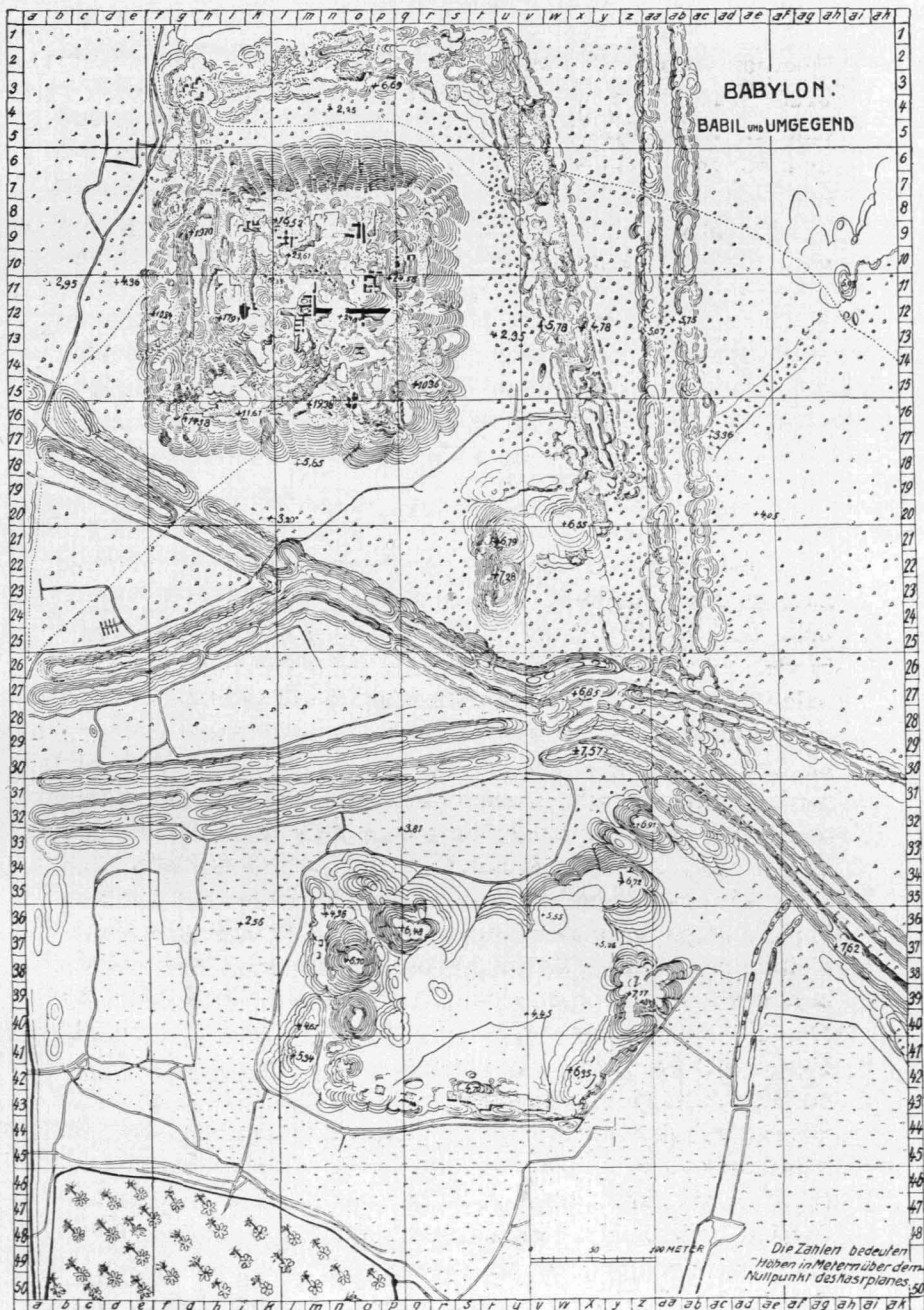


Abb. 3: Plan vom Hügel „Babil“.

geschachteten Erdreichs, denn diese Bewässerungswerke werden durchgängig, solange es das Gelände irgendwie erlaubt, derart geführt, daß der Wasserspiegel eben etwas höher zu liegen kommt als die anliegende Ebene. Nur auf diese Weise wird es möglich, mit dem verhältnismäßig geringsten Aufwand und ohne besondere Hebevorrichtungen den Feldern das befruchtende Naß in gleichmäßig gelindem Gefälle zuzuführen. Aber das Wasser des Euphrat führt namentlich zur Zeit des Hochwassers, wenn die Berieselung stattfindet, eine Menge von in ihm suspendierten Bestandteilen mit, die gerade für die Landwirtschaft besonders geschätzt werden; denn wenn das Wasser, wie es in den Landseen der Fall ist, lange, ruhig steht, so wird es allerdings glasklar, aber für die Berieselung ist es nicht mehr zu verwenden, es

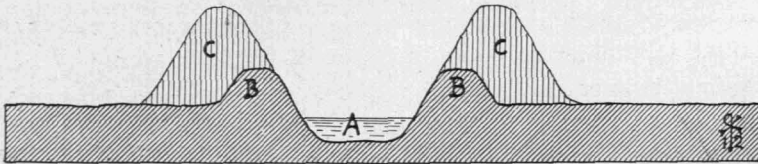


Abb. 4: Kanalquerschnitte bei Neubau (B) und nach langer Benutzung (C).

ist dann „tot“, wie der Araber sagt. Da das Wasser in den Kanälen nur langsam fließt, so setzen sich diese Stoffe und namentlich die mitgeführten Sand- und Schlammassen in großen Mengen auf dem Kanalbett ab. Die Folge davon ist die Notwendigkeit einer alljährlich vorzunehmenden Reinigung der Kanäle und ein stetiges Höherwerden der Begleitdämme, auf welche die ausgehobene Erde immer und immer wieder geworfen wird (Abb. 4). Es kommt demnach zweifellos im Leben eines jeden Kanals einmal die Zeit, wo das Reinigen des alten Kanals teurer wird als die Anlage eines neuen. In diesem Moment birgt jeder Kanal mit Zuverlässigkeit den Keim seines Absterbens in sich. Das Versanden des Kanalbettes geht naturgemäß in den an den Flußlauf stoßenden Anfangsstrecken mit besonderer Mächtigkeit vor sich, und daher kommt es, daß man gerade in der Nähe des Flußlaufes diesen Kanalverschiebungen so häufig begegnet. Auf dem Wege von Bagdad nach Hilleh, in der Nähe des Euphrat,

kreuzt man tatsächlich oft außerordentlich zahlreiche Gruppen verfallener Kanäle, die größtenteils nichts anderes sind als die durch einen Neubau ersetzten älteren Anlagen eines und desselben Bewässerungsbezirkes, der manchmal noch heute in Betrieb ist.

Diese Auseinandersetzungen waren nicht zu vermeiden, wenn der verwirrende Eindruck, den diese Kanalruinen in der Wirklichkeit und auf dem Plan im ersten Augenblick machen, einigermaßen behoben werden sollte. Gerade wenn man sich dem Hügel „Babil“, an welchem allein der antike Name bis auf den heutigen Tag haften geblieben ist, von Norden oder Osten her nähert, empfindet man das Störende dieser brutalen Gelände-Verunstaltungen. Man sieht den Hügel kaum, bevor man auf dem

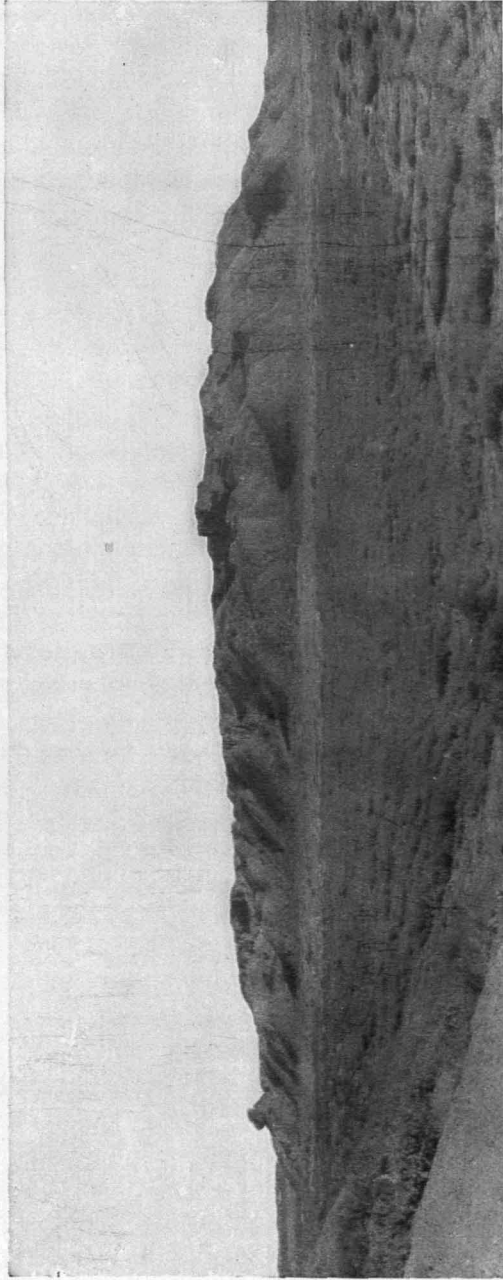


Abb. 5: Ansicht vom Hügel „Babil“.

nächstliegenden Damm unmittelbar davorsteht. Dann ist allerdings der Eindruck um so bedeutender (Abb. 5).

Bis auf 22 m tritt die Masse mit steiler Böschung aus der Ebene heraus. Ihre Grundfläche bildet ein Quadrat von ungefähr 250 m. Oben auf diesem, von tiefen Schächten und Tunneln durchklüfteten Gebirge aus zerbrochenen Barnsteinen und lehmiger Erde fallen zunächst, im Norden und im Südwesten, hochstehende Reste von Mauerwerk auf, deren Lehmziegelschichten von Lagen aus gut erhaltenem Schilfrohr zusammengehalten werden. Sie entstammen einer späteren Zeit, und mögen einem Fort angehört haben, das in sassanidischer oder arabischer Periode auf dem damals bereits zur Ruine gewordenen babylonischen Bau errichtet wurde.

Die zum Teil erstaunlich tiefen Schächte und Stollen verdanken ihre Entstehung der namentlich in den letzten Jahrzehnten in großem Maßstabe betriebenen Ziegelentnahme. Die Gebäude des alten Babylon mit ihren guten gebrannten Backsteinen dienten schon im Altertum, vielleicht bereits in römischer, sicher aber in parthischer Zeit als allgemein benutzter Steinbruch. Die späteren Jahrhunderte scheinen den Ruinen weniger geschadet zu haben; bis in moderner Zeit die Ziegelräuberei wieder bedeutende Ausdehnung gewann. Vor etwa 20 Jahren, da der Euphrat seine segensreichen Fluten etwas weiter oberhalb von Babylon, bei Musseijib, in einen Seitenarm, den Hindije, zu ergießen begann, wünschte man, den Lauf durch Erbauung eines Dammes wieder in sein altes Bett hinüberzulenken. An diesem Damme, der bei uns unliebsam berühmt gewordenen „Sedde“, baut man seitdem ununterbrochen jedes Jahr, solange es der Wasserstand erlaubt, und zwar mit den Ziegeln von Babylon. Erst in neuester Zeit ist unter dem kraftvollen Eingreifen des Generaldirektors der Ottomanischen Museen, Halil Bey, und des türkischen Kommissars bei den Ausgrabungen, Bedri Bey, diesem Unwesen gesteuert worden, sodaß jetzt begründete Hoffnung besteht, daß die Ruinen der berühmtesten Stadt des Orients, man kann fast sagen: der Welt, ungeschädigt auf die Nachwelt kommen werden. Ich hatte mich schon bei Beginn der Grabungen bemüht, etwas dagegen zu erwirken; aber nur für das „Kasr“ gelang das, in „Babil“ wurde weiter geräubert. Selbst auf dem

Kasr mußte ich die Arbeiter aus ihren Höhlen herausziehen. Die Leute stellten wir dann in unserer Ausgrabung an; dem Araber ist es schließlich egal, auf welche Weise er sein bißchen Geld verdient. Die Hauptgegner waren die Übernehmer, durch deren Vermittlung die Steine an den Sedde-Bau verkauft wurden. Letztere haben sogar noch in allerjüngster Zeit einen Angriff auf den Turm von Borsippa gemacht, wurden aber durch die türkische Verwaltung an ihrem kulturverbrecherischen Vorhaben noch rechtzeitig gehindert.

Die Ziegelräuber pfl egten die Mauern in der Weise Schicht für Schicht abzutragen, daß sie beim allmählichen Tiefergehen das seitlich anstehende Erdreich sorgfältig unberührt ließen; denn die Grube würde ja durch den Einsturz unzugänglich werden. Das setzt uns in den Stand, auch ehe wir noch hier mit unserer Ausgrabung eingesetzt haben, einige lehrreiche Einblicke in das Innere zu tun.

Es war ein aus vielen großen und kleinen Zimmern und Höfen bestehendes Gebäude, ein Palast auf einem etwa 18 m hohen Unterbau. Letzterer ist dadurch hergestellt, daß die Gebäudemauern bis auf den alleruntersten Grund in gleichbleibender Stärke hinabgeführt, die Zwischenräume aber bis zur Höhe des Palastfußbodens mit Erde und Packung aus Ziegelbruchstücken ausgefüllt wurden. Der Fußboden bestand, wie an einem Teile des Kasr, aus Sandsteinplatten, auf deren Seitenflächen die Inschrift steht: „Palast Nebukadnezars, Königs von Babylon, Sohnes Nabupolassars, Königs von Babylon.“ Außerdem finden sich viele Stücke eines Kalkmörtelestrichs, der aus einer dickeren, gröberen Unterschicht und einem feinen, in der Masse schön rot oder gelb gefärbten,  $\frac{1}{2}$  cm starken Überzug bestand. Dieser Estrich gleicht den griechischen aus bester Zeit, sodaß man ihn Ausbesserungsarbeiten der persischen Könige oder Alexanders des Großen und seiner Nachfolger zuschreiben darf. Die sämtlich mit Nebukadnezar-Stempeln, wie wir sie am Kasr näher kennen lernen werden, versehenen Ziegel liegen entweder in Asphalt oder in grauem Kalkmörtel, der ebenfalls am Kasr vorkommt.

Nach alledem kann man nicht zweifeln, daß „Babil“ ein Palast Nebukadnezars ist. Auf ihn bezieht sich höchstwahrschein-

lich die Parallel-Inschrift zur großen Steinplatten-Inschrift (K. B. III 2 S. 31) Kol. 3 V. 11—29: „An der Ziegelsteinmauer, gegen Norden, trieb mich das Herz einen Palast zum Schutze Babylons zu bauen. Einen Palast wie den Palast Babylons aus Erdpech und Ziegelsteinen erbaute ich darin. 60 Ellen baute ich eine ‚Appa danna‘ gegen Sippar hin; ich machte einen ‚Nabalu‘ und legte sein Fundament an die Brust der Unterwelt an die Oberfläche der (Grund)wasser in Erdpech und Ziegelsteinen. Ich erhöhte seine Spitze und verband ihn mit dem Palaste, mit Erdpech und Ziegelsteinen machte ich ihn wie Waldgebirge hoch. Gewaltige Zedernstämme legte ich zur Bedachung darüber. Türflügel aus Zedernholz mit einem Überzug aus Kupfer, Schwellen und Angeln, aus Bronze gefertigt, errichtete ich in seinen Toren. Jenes Gebäude nannte ich ‚Nebukadnezar möge leben, es möge alt werden der Ausstatter von Esagila‘ mit Namen.“ (Übers. H. Winckler.) Die Ausgrabung 1915 ergab den nebenstehenden Grundriß (Abb. 5a). Der Eingang liegt im Osten und führt durch Vorräume in den ersten Hof und von da wieder durch Vorräume in den zweiten. Beidemale im Süden liegt der große Saal, der erste einfacher, der zweite reicher gebildet durch Einbeziehung von zwei Seitenräumen, die sich in weit gespannten Gurtbögen zum Mittelraum öffnen. Die weite Frontöffnung macht den Raum zur Halle. Dahinter liegt der geschlossene Saal und daran ein kleineres innerstes Zimmer. Weit geöffnete Türen verbinden diese drei Räumlichkeiten miteinander. An der Rückwand des Zimmers und ebenso bei dem Saal am östlichen Hof liegt eine Anzahl von senkrechten Kanälen. Sie endigten wohl auf dem Dache in einem Windfang und führten von dort frische Luft nach unten, so wie auch heute die „Bad-Gir“ genannten Anlagen in den Häusern von Bagdad. Im übrigen gleicht der Palast dem westlichen der Südburg, kennzeichnet sich aber eben durch die Luftschächte als der Sommerpalast.

---

3.

### Überblick über die Stadt.

Von der Höhe von Babil aus hat man namentlich gegen Abend, wenn lange, violette Schatten das im ganzen flache, gold-